Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 9 (1866)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 15.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 14. April. 1866.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Entwickelung des Erziehungswesens.

Von der Reformation bis auf Rousseau.

I.

A. Einfluß der Reformation auf das Erziehungswesen.

1. Die Reformation; Luther.

Die **Reformation** ist der siegreiche Versuch, den menschlichen Geist von der äußerlichen Autorität der Kirche zu befreien und auf seine eigene Innerlichkeit zu stellen. Sie verweist den Menschen nicht mehr auf irgend eine äußerliche Macht, sondern auf den tiefsten Grund seiner Innerlichkeit, auf die unmittelbare Gewißheit des Göttlichen; das Gewissen, als das Wissen Gottes im Menschengeist, als das in Form des Gefühls gegebene ewig Gewisse und Wahre sollte von nun an der oberste Gerichtshof sein für alles menschliche Thun und Lassen. Das Gewissen giebt aber dem Menschen nicht bloß das Bewußtsein eines unmittelbaren Verhältnisses mit Gott, sondern auch der innigen Verbindung und Gemeinschaft mit der Menschheit. Und in diesem Bewußtsein, daß trotz der individuellen Verschiedenheit in allen Menschen etwas Gemeinsames und Allgemeines, etwas Ewiges und Göttliches lebt, und trotz des Gemeinschaftlichen die Individualität ihre volle Berechtigung hat, ist das Wesen der Humanität enthalten. Der Protestantismus ist das Christenthum der Humanität und als solche wahrhaft demokratisch. Er macht die Scheidewand fallen zwischen Priester und Laien und anerkennt das Recht und die Würde auch des Weibes. Nach allen Seiten hin zieht sich der christliche Geist durch die Reformation von der Veräußerlichung in seine eigene Innerlichkeit zurück. An die Stelle äußerlicher Dogmen tritt der innerliche Glaube, an die Stelle der Werkheiligkeit das sittliche Fühlen, Denken und Wollen; statt der Verehrung der Heiligen fordert Zwingli: Gott allein die Ehre! Die Religion ist kein äußeres Geschäft mehr, das neben andern Geschäften in bestimmten Stunden durch Beten, Kirchenbesuch 2c. abgemacht werden kann; sie erfaßt vielmehr den ganzen inneren Menschen, ist ein Beten ohne Unterlaß, eine innige Hingabe an das Göttliche, sowohl dann, wenn der Geist in stiller Andacht in sich hineintritt, als auch dann, wenn er durch Wort und That in das Weltleben hinaustritt. Der starre Gegensatz von Geistlichem und Weltlichem hört auf; darum tritt auch die Natur und die Naturwissenschaft in ihr Recht ein und konnte Luther sagen: „Wir sind jetzt in der Morgenröthe des künftigen Lebens; denn wir fangen an, wiederum die Kenntniß der Kreaturen zu erlangen.“ (Copernikus († 1543) brachte uns diese Kenntniß, als er die große Wahrheit entdeckte: „Die Sonne ist das Centrum des Planetensystems; die Erde bewegt sich um sich selbst, wie um die Sonne.“ Von nun an giebt es in der Welt weder Willkür noch Wunder; sie ist mit göttlicher Vernunft erfüllt und geht mit still waltender Gesetzmäßigkeit ihre von Ewigkeit her bestimmten Bahnen.

Die **Reformatoren** mußten mit ihrer veränderten Auffassung des ganzen religiösen und sittlichen Lebens nothwendig auch auf die Erziehung einen großen Einfluß üben; ihre pädagogische Wirksamkeit ist der Schöpfungsprozeß der vernünftigen Erziehung; besonders eingreifend wirkten Luther, Melanchton und Zwingli.

Martin Luther, geboren den 10. November 1483 zu Eisleben und ebendaselbst gestorben den 18. Februar 1546, erhielt seine erste Bildung in Mansfeld, dann in Magdeburg, Eisenach und auf der Universität Erfurt, wurde 1503 Baccalaureus, 1505 Magister, ging in demselben Jahr ins Kloster, ward 1507 zum Priester geweiht und 1508 als Professor der Ethik und Dialektik an die Universität Wittenberg gewählt. Nachdem er im Jahr 1517 durch seine bekannten Thesen das Werk der Reformation begonnen hatte, betrat er schon 1518 das pädagogische Gebiet durch die „Auslegung deutsch des Vater Unsers für die einfältigen Laien, nicht für die Gelehrten,“ und 1520 durch die „kurze Form, die zehn Gebote, Glauben und Vater Unser zu betrachten,“ worin er hervorhob, „daß für den gemeinen Christmenschen, der die Schrift nicht lesen mag, verordnet ist, zu lehren und zu wissen die zehn Gebote, den Glauben und das Vater Unser, in welchen dreien Stücken fürwahr Alles, was in der Schrift steht und immer gepredigt werden mag, auch Alles, was einem Christen not zu wissen, gründlich und überflüssig begriffen ist.“ In demselben Jahr (1520) erschien die „Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation,“ in welcher er die Verbesserung der Universitäten kräftig betonte und seine Ansicht dahin aussprach, daß „kein päpstlicher noch kaiserlicher Werk möchte geschehen, denn gute Reformation der Universitäten, wiederum kein teufelischer, ärger Wesen, denn unreformirte Universitäten.“ Großen Einfluß gewann Luther auf Kirche und Schule durch seine Uebersetzung des neuen Testaments, die er vom 4. Mai 1521 bis 7. März 1522 auf der Wartburg besorgte und schon im September desselben Jahres im Druck erscheinen ließ; 1523 kamen bereits die fünf ersten Bücher Mosis heraus und 1534 erschien die erste Ausgabe der ganzen Bibel. 1524 verfaßte Luther die „Schrift an die Rathsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.“ In derselben Absicht ließ er sechs Jahre später während des Reichstages zu Augsburg eine Predigt drucken, „daß man die Kinder zur Schule halten solle.“ Dabei dachte indeß Luther noch nicht an Volksschulen im heutigen Sinne; es waren höhere Schulen, „darinnen Männer zu Kirchendienern gebildet werden und die da wohl regieren können Land und Leute, Frauen, die wohl ziehen und

halten können Haus, Kinder und Gesinde." Luther sah diese Schulen wesentlich als Vorbereitungsanstalten an für Geistliche und Beamte. Den Anstoß zu einer neuen Thätigkeit der Kirche und zur Gründung eines eigentlichen protestantischen Volksschulwesens gab Luther 1526 im Vorwort zu seiner „deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes." Er sagt in demselben: „Wolan in Gottes Namen ist aufs erste im deutschen Gottesdienst ein grob, schlecht einfältiger Katechismus von nöten. Katechismus aber heißt ein Unterricht, damit man die Heiden, so Christen werden wollen, kehret und weiset, was sie glauben, thun und wissen sollen im Christenthum. Dieser Unterricht muß nun also geschehen, daß er auf der Kanzel zu etlichen Zeiten oder täglich, wie das die Not fordert, vorgepredigt werde und daheim in Häusern des Morgens und Abends den Kindern und Gesinde, so man will zu Christen machen, vorgesagt oder vorgelesen werde; nicht allein also, daß sie die Worte auswendig lernen nachreden, wie bisher geschehen ist, sondern von Stück zu Stück frage und sie antworten lasse, was ein jegliches bedeute und wie sie es verstehen." In den Jahren 1528 und 1529 nahm Luther im Verein mit Melanchton, Bugenhagen u. A. die Kirchenvisitationen im Kurkreis und in Meissen vor, wobei er sein Hauptaugenmerk auf die Schulen richtete. Die große Unwissenheit, die er bei Geistlichen und Laien fand, veranlaßte ihn zur Herausgabe seines großen und kleinen Katechismus, die schon 1529 im Druck erschienen. Der kleine Katechismus, die schönste und nachhaltigste Frucht der sächsischen Kirchenvisitation, war übrigens nicht nur zum Schulbuch, sondern auch zum Hausbuch bestimmt, das jeder Hausvater in oben bezeichneter Weise seinen Angehörigen auslegen und einprägen sollte.

Luthers Predigten, Bibelerklärungen, Briefe und Tischreden enthalten sehr Vieles über Erziehung. Er sah die Nothwendigkeit einer wahrhaft christlichen Zucht und eines gründlichen Unterrichts so klar ein, daß er sich bald an die Eltern, bald an die Lehrer, bald an die Obrigkeit wendet und Allen einschärft, sich der Kinder anzunehmen. Wir stellen seine Ansichten über Zucht und Unterricht kurz zusammen.

Die rechte **Kinderzucht** muß frühzeitig beginnen. Die Eltern sollen den Kindern wohl vorstehen und „flugs in der erst dazuthun, weil sie sich noch ziehen, biegen und leiten lassen." Den Einwurf, daß die Kinder ja noch nicht verstehen, was sie thun, entkräftet er durch die Hinweisung: „Ein Hund, oder ein Pferd, oder ein Esel verstehen auch nicht, was sie thun; dennoch lehret man sie gehen, herzukommen, nachfolgen, etwas thun oder lassen, ob sie es wohl nicht verstehen." Den Hauptmangel findet er darin, daß die Eltern es insgemein „auf diese zwo Seiten versehen: entweder durch allzugroße Hätschelei und Verzärtelung oder durch eine allzugroße Strengigkeit und Erbitterung." Den Eltern, die aus „überflüssiger, fleischlicher Liebe" alles schön finden, was ihre Kinder thun, redet er scharf ins Gewissen: „Solche Leute werden auch ihrer Kinder Sünde tragen, sowohl, als wenn sie selbst sie begangen hätten .... Wenn eine junge Frau in dem Schmuck der Königin von Frankreich einherginge, das wäre ein herrlich und köstlich Ding vor der Welt, da jedermann das Maul über sie aufsperrete. Aber wenn ein Weib die Kindlein fein wohl zeucht — gegen solchen Schmuck sind Perlen, Sammet und gülden Stück, wie ein alter, zerrissener, geflickter Bettlersmantel!" Mit gleicher Entschiedenheit tritt er gegen eine allzustrenge Kinderzucht auf, weil sie Furcht, Mißtrauen und Haß in das Herz der Kinder pflanzt. „Denn weil sie zu einem jeglichen Worte des Vaters oder der Mutter erzittern, so fürchten sie sich auch hernach ihr Leben lang vor einem rauschenden Blatte." In gleicher Weise tadelt er die „ungeschickten Schulmeister", welche mit ihrem Poltern, Stürmen, Streichen und Schlagen die Jugend verderben und mit den Kindern nicht anders, als „ein Henker und Stockmeister mit dem Diebe umgehen". „Man muß also strafen, daß der Apfel bei der Ruthe sei". Wie auf die Strafe, so legt Luther auch einen großen Werth auf das gute Beispiel und darauf, daß die Kinder Anlaß bekommen, ihren eigenen Willen zu bethätigen und das Rechte zu thun. Darum verlangt er von den Eltern: „Man sollte bei dem jungen Volke vorsichtiger sein, nicht Alles reden und thun, was man sonst redet und thut!" In Bezug auf die Anläße warnt er eben so sehr vor Verweltlichung, wie vor klösterlicher Einschränkung. Diejenigen Eltern verderben ihre Kinder, welche denselben Anlaß geben, die Welt lieb zu haben, die nicht weiter für die Kinder sorgen, denn daß sie tapfer einhertreten, springen, tanzen und sich zieren können, den Leuten gefallen, ihre Begierden reizen, sich der Welt gleichstellen. Man findet zu unsern Zeiten Wenige, die solche Acht haben auf ihre Kinder, daß sie also versorget werden mit den Dingen, die Gott und der Seelen Heil betreffen, als sie sie versorgen mit Kleidern, Lust, Reichthum und Ehre!" Eie klösterliche Erziehung verurtheilt er mit den Worten Anselms: Ein junger Mensch so eingesperrt und von den Leuten abgezogen, sei gleich wie ein feiner junger Baum, der Früchte tragen soll, in einen engen Topf gepflanzet, denn also haben die Mönche ihre Jugend gefangen, wie man Vögel in den Bauer setzet, daß sie die Leute nicht sehen, noch hören, noch mit Jemanden reden dürfen. Das aber ist der Jugend gefährlich. Darum soll man junge Leute lassen hören und sehen und allerlei erfahren, doch daß sie zu Zucht und Ehren gehalten werden. Es ist gut, daß ein junger Mensch viel bei den Leuten sei; doch daß er ehrlich zur Redlichkeit und Tugend gezogen und von Lastern abgehalten werde." Luther erkennt aber nicht blos die Wichtigkeit, sondern auch die Schwierigkeit einer ächten Kinderzucht und ruft deswegen aus: „Wie schwer ist die rechte Erziehung! Und doch legen wir auf alle Dinge größern Fleiß, denn allein auf die Kinderzucht nicht. Da sehen Fürsten und Herren, Bürger und Obrigkeit nicht auf. Es fehlet hinten und vorne. Gott wolle es bessern!"

Der **Unterricht** ist in den Augen Luthers nicht minder wichtig; daher dringt er namentlich in seiner Schrift an die Rathsherren aller Städte Deutschlands mit solchem Nachdruck auf die Gründung und Verbesserung der Schulen, welche er nicht nur für nothwendig hält, um die Kinder „zu vernünftigen Menschen" zu machen, sondern auch um der Kirche und der weltlichen Ordnung willen. Der Einrede, daß man die Kinder nicht entbehren und zu Junkern erziehen könne, vielmehr zu täglicher Arbeit im Hause anhalten müsse, begegnet er mit den Worten: „Ist's doch auch nicht meine Meinung, daß man solche Schulen anrichte, wie sie bisher gewesen sind, da ein Knabe 20 oder 30 Jahre hat über dem Donat und Alexander gelernet und dennoch nichts gelernet. Es ist jetzt eine andere Welt und gehet anders zu. Meine Meinung ist, daß man die Knaben lasse des Tages eine Stunde oder zwo zu solcher Schule gehen, und nichts destoweniger die andere Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen und wozu man sie haben will, daß beides mit einander gehe, weil das Volk jung ist und gewarten kann. Bringen sie doch sonst wohl zehnmal so viel Zeit zu mit Knäulchenschießen, Ballspielen, Laufen und Rammeln. Also kann ein Mägdelein ja so viel Zeit haben, daß sie des Tages eine Stunde zur Schule gehe und dennoch ihres Geschäfts im Hause wohl warte; verschläft's und vertanzt es und verspielt es doch wohl mehr Zeit." Ja, Luther spricht sich bereits dahin aus, daß die Obrigkeit das Recht und

die Pflicht habe, ihre Unterthanen zu zwingen, daß sie ihre Kinder zur Schule halten. — Mit der Achtung vor der Schule steigt auch die Achtung vor dem Schulamt. „Einen fleißigen, frommen Schulmeister," sagt Luther, „der Knaben treulich zeucht und lehret, dem kann man nimmer genug lohnen und mit Gelde bezahlen, wie auch der Heide Aristoteles sagt .... Und ich, wenn ich vom Predigtamt ablassen könnte oder müßte und von andern Sachen, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, daß dies Werk nächst dem Predigtamt das allernützlichste, größeste und beste ist, und weiß darzu noch nicht, welches unter beiden das beste ist. — Ich wollte, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor ein Schulmeister gewest. Jetzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten, ungefehrlich zehen Jahre, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen; denn die Arbeit ist zu groß und man hält sie geringe."

Die Religion stellt Luther an die Spitze der Unterrichtsgegenstände. „Vor allen Dingen sollte in den hohen und niedrigen Schulen die fürnehmste und gemeinste Lektion sein die heilige Schrift und den jungen Knaben das Evangelium. Sollte nicht billig ein jeglicher christenmensch bei seinem neunten und zehnten Jahre wissen das ganze heilige Evangelium, da sein Namen und Leben innen stehet? Lehret doch eine Spinnerin und Nätherin ihrer Tochter dasselbe Handwerk in jungen Jahren. Wo die heil. Schrift nicht regieret, da rathe ich fürwahr Niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß verderben Alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibet." Als Lehrmittel nennt er insbesondere seinen kleinen und großen Katechismus.

Die Sprachen sind neben der Religion und für dieselbe der wichtigste Unterrichtsgegenstand. Daß Luther sie als formales Bildungsmittel und in ihrer nächsten Anwendung auf das Verständniß der Bibel so hoch hält, ist ein sprechendes Zeugniß seiner pädagogischen Einsicht. In letzterer Hinsicht sagt er von ihnen: „Niemand hat gewußt, warum Gott die Sprachen (d. h. das Studium der Klassiker) hervor ließ kommen, bis daß man nun allererst siehet, daß es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren.... So lieb nun, als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten; denn Gott hat seine Schrift nicht umsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das alte Testament in die ebräische, das neue in die griechische.... Und lasset uns das gesagt sein, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheide, darinnen dies Messer des Geistes stecket; sie sind der Schrein, darinnen man dies Kleinod traget.... Ja wo wir's versehen, daß wir (da Gott vor sei) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder Lateinisch noch Deutsch recht reden oder schreiben können. In Bezug auf die Methode des Sprachunterrichts hält Luther bei aller Anerkennung der Grammatik doch sehr viel auf die unmittelbare Sprachübung. „Es lernet ein jedermann gar viel besser Deutsch oder andere Sprachen aus der mündlichen Rede im Hause, auf dem Markt und in der Predigt, denn aus den Büchern. Die Buchstaben sind todte Wörter; die mündliche Rede sind lebendige Wörter, die geben sich nicht so eigentlich und gut in die Schrift, als sie Geist und Seele des Menschen durch den Mund giebt.... Sage mir, wo ist jemals eine Sprache gewesen, die man aus der Grammatik recht und wohl habe reden lernen? Ist es nicht wahr, daß auch die Sprachen, so die allergewissesten Regeln haben, als die lateinische und griechische Sprache vielmehr aus Uebung und Gewohnheit, denn aus den Regeln gelernet werden?" Luther unterschied wohl zwischen den Sachen und den Wörtern und hielt das Wortverständniß nur möglich bei Sachverständniß. „Die Kunst Grammatica lehret und zeiget an, was die Wörter heißen und bedeuten; aber man muß erstlich lernen und wissen, was ein Ding oder Sache sei. Darum muß Einer, der da predigen und lehren will, zuvor wissen beide, was ein Ding sei und was es heiße, ehe er davon redet; die Grammatica aber lehret nur allein, was die Worte heißen, die zeigen an, was ein Ding sei. Wer nun das Erkenntniß der Sache oder Handels nicht hat, dem wird die Erkenntniß der Worte nicht helfen. Wer aber den Handel inne hat und verstehet, der lehret recht und trifft die Herzen, ob er wohl unberedt und nicht fertig in Worten ist.... Nun sollte man mir aber dieß nicht also deuten oder also verstehen, als verwürfe ich die Grammatik, die ganz nöthig ist; sondern so viel sage ich: Wird Einer neben der Grammatik nicht auch die Händel in der Schrift studiren, so wird er niemalen ein guter Lehrer werden."

Die Mathematik verweist Luther auf die Universitäten. Von den Realien betont er namentlich Naturgeschichte und Geschichte; in der Astronomie war er gegen Copernikus. Ueber Dialektik und Rhetorik spricht er mehrmals in seinen Tischreden und empfiehlt sie als nothwendige Wissenschaften. Leibesübungen und Musik sind ihm nützliche Künste, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Von jenen sagt er, daß sie feine, geschickte Gliedmaßen machen, den Leib gesund erhalten und vor Ausschweifung bewahren. „Die Musika aber ist der besten Künste eine. Sie verjagt den Geist der Traurigkeit. Die Musika ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger macht. Musicam habe ich allezeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu Allem geschickt. Man muß Musicam von Noth wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an."

So hat Luther alle Unterrichtsgegenstände angeschlagen und überdies zur Unterstützung der Bildung die Anlegung von Bibliotheken empfohlen. Am unerläßlichsten erschien ihm das Studium des klassischen Alterthums und in Folge dessen die Hebung der lateinischen Schule als der eigentlichen Vorbereiterin für den Kirchen- und Staatsdienst. Daneben verlangt er noch „deutsche Schulen" und „Mädchenschulen" zur Vorbereitung des Bürgers für das Geschäftsleben, der Töchter für ihren Lebensberuf als Hausfrauen. Luther kannte also nur Berufsschulen für verschiedene Lebensrichtungen; die Idee einer allgemeinen Volksschule, welche den Menschen und Christen als solchen anerkennt, hatte er noch nicht erfaßt, wenn er auch für den Ausbau einer wahrhaft christlichen Volksschule die wirksamsten Vorbereitungen getroffen und die ersten Bausteine gelegt hat.

Spaziergänge eines Zwanglosen.

V.

So wäre denn das Gymnasion für körperliche und geistige Uebung in Plan gezeichnet. Da wir aber bei uns die Frauen unterdessen nicht in ihre Gemächer schicken, so muß auch für diese gesorgt sein. Es ist zwar schon angedeutet worden, daß sie darin genügsamer sind als wir, und was über Reif- und einfachere Ballspiele, sowie über einige Ringel- und Hüpfspiele gesagt worden, dürfte mit ihren Verwandten und Variationen genügen, wenn hin und wieder — eine Tanzpartie lacht!

Da hilft nun einmal keine Belehrung und keine Ermahnung, nicht Hopfen und Malz und nicht Surrogat. Getanzt muß einmal sein; und die Viehmagd will ihr Theil tanzen, so gut wie die Hofdame; und sie hat Recht, besonders wenn hübsche Buben da sind. Hat's denn nicht der liebe Gott so eingerichtet, daß sie einander gern sehen und gern haben sollen, und daß sie sich finden an der Kilbe; während feinere Leute im kühlen Hain, beim Mondenschein, unter Nachtigallen, sich wohl gefallen, wo seufzt das Herz in Lust und Schmerz der heil'gen Liebe, der sel'gen Triebe.

Wie nun da helfen, damit nicht der schnöde Tanzsonntag im Wirthshaus und der nächtliche Unfug einzig den Sieg davon trage? Das ist ein schwer Stück Aufgabe, die sich in diesen Zeilen zwar lösen läßt; ob damit etwas gedient sei, das ist eine andere Frage. Um also einen Schluß zu bilden, muß meine Idee, so toll sie ist, heraus. Ich meine, jede Ortschaft sollte ihr — Casino haben.

Ja, ein Casino — und müßte das Schulzimmer als solches auftreten, oder besser noch die Gemeindestube. Leider gleichen aber beide gar oft wahren Höhlen, und ich möchte Niemand anrathen, darin Freude zu suchen. Ja, ein Casino — und müßte die Konzertmusik einer Mund- oder Handharmonika, oder gar einer Drehorgel entlockt werden. Ich bin überzeugt, das eintönige Geleier würde die Erinnerung der schönsten Stunden so an sich fesseln, daß es zum Bild der trauten Heimat gehörte, so gut wie das Geläute des Kirchthurms.

Wie lieblich wär's, wenn am Neujahr, an der Fastnacht, nach der Ernte und bei andern festlichen Anlässen die sittsamen Töchter unter den Augen ihrer Mütter tanzten, statt stundenweit herumzuflänken!

Daß reglementarische Bestimmungen dem Ganzen eine bestimmte Form in Benutzung und Beaufsichtigung ꝛc. verleihen müßten, versteht sich von selbst. Wichtiger aber ist, daß das Reglement der Sitte und Zucht, das Jedem ins Herz geschrieben ist, gehandhabt werde; und ist dies in unserer Zeit nicht mehr möglich durch äußere Kompetenzen, so kann und soll es doch immerhin geschehen durch die moralische Autorität aller Gutgesinnten. Und wie sieht es gegenwärtig aus in diesem Punkt? — Wenn früher die gesammte Jugend sich in alle Winkel verkroch, sobald sich ein „Chorrichter" zeigte, so ist heutzutage das Amt eines Kirchenältesten fast zum Spott geworden; denn so zu sagen nur mit den interessanten Geschichten der Unzucht hat es diese Behörde zu thun. Von Beachtung des ganzen Treibens in der Gemeinde, des Verhaltens der erwachsenen und Schuljugend, des Hausfriedens und der Kinderzucht nach außen kaum mehr die Spur. Ja der Lehrer, der „so viel an ihm auf das Verhalten der Kinder außer der Schule zu achten hat", muß sich zwei Mal bedenken, bevor er auf der Gasse einschreiten darf. Damit aber bei Tanz und andern Volksbelustigungen Zucht und Sitte herrsche, macht der Landjäger in Ordonnanz die Runde! So ist's nicht gut; und wenn wir Popanzen gern entbehren und die persönliche Freiheit achten, so müssen wir doch nach dem Brauch aller Zeiten und aller Völker den Aeltesten, d. h. den Verständigen und Erfahrnen eine moralische Autorität über die gesammte Jugend, ja über das gesammte Volk zuerkennen, die sich in Belehrung, Ermahnung und Zurechtweisung geltend machen soll, sei es vermöge allgemeiner Anerkennung oder in Folge einer bestimmten Mission.

Müßte aber nicht bei der vorgeschlagenen Ausbildung der Volksbelustigungen dieses Element von selbst zu gedeihlichem Wirken erstehen und in Befolgung der goldenen Mittelstraße unsere Bestrebungen für Volksbildung kräftig fördern?

Kräftiges, sinniges und sittiges Leben im Dörflein, das ist, was unser Volk gesund und stark erhält und was bei dem nationalen Streben unserer Tage nicht vernachlässigt werden darf.

Mittheilungen.

Bern. Seeland. Wir haben der Notiz in Nr. 13 dieses Blattes, betreffend Lehrer Jakob in Wierezwyl, noch eine ähnliche beizufügen. Herr Rothenbach, Lehrer in Schüpfen, hat diesen Frühling sein zweiundfünfzigstes Schulexamen abgehalten — Zeugniß einer langen, mühevollen, aber auch segensreichen Lehrerwirksamkeit. Hr. Rothenbach war an Charakter, Berufstreue und Tüchtigkeit immer eine Zierde des Lehrerstandes. In seinen alten Tagen wird ihm noch das hohe Glück zu Theil, zwei wackere Söhne in ehrenvollen Stellungen wirken zu sehen. Wir wünschen dem würdigen Lehrergreise von Herzen einen frohen heitern Lebensabend!

— Kirchberg. Am 11. März wurde hier das 25jährige Jubiläum der beiden wackern Sekundarlehrer Andres und Oberteuffer festlich begangen. Die ehemaligen Schüler der blühenden Anstalt waren zahlreich erschienen, um den verehrten Lehrern ihre Liebe und Dankbarkeit zu bezeugen. Dr. Hügli von Koppigen gab diesen Gefühlen in ergreifenden Worten Ausdruck und überreichte Jedem der Gefeierten eine werthvolle goldene Uhr als ein Zeichen der Achtung und Anerkennung. Gewiß, das sind Augenblicke in einem Lehrerleben, die unvergeßlich bleiben und manche trübe Stunde vergessen machen. Ein Vierteljahrhundert treue Lehrerwirksamkeit ist ein Stück Arbeit, aus der einer Gemeinde reicher Segen erwächst und die eines Tages, freilich oft spät, auch die verdiente Anerkennung findet. Darum nicht verzagt, treue Arbeiter im Weinberge des Herrn, wenn diese Anerkennung dir dir nicht schon in den ersten Jahren deines Wirkens zu Theil wird! Vorerst säen, dann erndten; erst kämpfen, dann siegen, — so hat es die Vorsehung weislich angeordnet.

Bekanntmachung.

Hauptversammlung der bernerischen **Lehrerkasse** Mittwoch den 2. Mai 1866, Morgens 9 Uhr, im Gasthof zum Storchen in Bern.

Traktanden: 1. Die statutengemäßen.
2. Unvorhergesehenes.

Bern, den 10. April 1866.

Das Sekretariat.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes.	Amldgstg.
Amsoldingen	Unterschule.	70	Fr. 500	21. April.
Thierachern	„	85	„ 580	21. „
Uttigen, Kirchg. Kirchdorf,	Gem. Schule.	70	„ 600	21. „
Gmeis, „ Höchstetten,	Oberklasse.	50	„ 500	21. „
Gmeis, „ „	Unterschule.	50	„ 500	21. „
Fankhaus, Kirchg. Trub,	Oberklasse.	50	„ 500	21. „
Brandösch, „ „	Gem. Schule.	45	„ 500	21. „
Trub	Unterklasse	50	„ 500	21. „
Stettlen,	Mittelschule.	40	„ 500	21. „
Bittenwyl, Kirchg. Bechigen,	Unterschule.	70	„ 500	20. „
Belp,	Dritte Klasse.	85	„ 500	21. „
Riggisberg,	Mittelschule	80	„ 500	21. „
Treiten, Kirchg. Ins,	Gem. Schule.	60	„ 640	14. „
Hindelbank.	Oberschule.	70	„ 800	22. „

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.